

Verbundkatalog Kalliope

Der Roman als Kunstform

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Der Roman als Kunstform.

von

Waldemar Bonsels.

Je auffälliger und agitationsbeflissener eine Zeit die Probleme des Stils erörtert, umso weniger Stilgefühl hat sie in der Regel, umso ferner ist sie in Gestaltung und Empfängnis jenem eingeborenen Takt dem Material gegenüber, der die Selbstverständlichkeit der ordnenden Bewegung und die Gelassenheit von Verwaltung und Einschätzung in Dingen der Kunst ergibt. Stilreinheit ist bestimmt durch den Willen zur Form in seinem Verhältnis zum Wesen des Materials. Der Wille zur Form, ~~XXXXXX~~ der Antrieb im Künstlergeiste, der das Unendliche, Ewige und Absolute anstrebt, wird durch die Beschaffenheit des Materials beschränkt, sei es nun Stein, Holz, Ton, Farbe oder Sprache.

Denn die Sprache, und dies ist die erste Vorbedingung zur ordnenden Schau auf die Seelenkraft und die ~~Handwerkliche~~ Geschicklichkeit des Schriftstellers, wie auch auf den Wert seines Produktes, ist Material, sie gibt dem im Wort Gestaltenden Weiten und Grenzen der Möglichkeit zur Formbildung, und den verschiedenen lebendigen Elementen ihres Wesens liegen die mannigfaltigen Formen der sprachlichen Kunstwerke zugrunde, der Dramatik, der Epik, der Lyrik und der Prosa.

Die Sprache, die als Gegebenes, unbegingt vorhandenes und unantastbares Material genommen sein will, enthält unter Anderem und zum Beispiel, deutlich trennbar, logische, rhythmische und melodische Elemente. Die Prosa nun ist, wenn auch nicht ausschliessliche, so doch

vorwiegend logisch gebunden, und sie wird umso stilreiner wirken, je weniger sie von dieser Gebundenheit ihrer Entstehungsmöglichkeit abweicht. Die Beachtung dieser, ihr durch das Material gegebenen Vorbedingung, wird den Blick für die Stilreinheit der ~~P~~rosa als Kunstform schärfen. Eine lyrische oder rhyth~~misierte~~ Prosa etwa ist also zunächst und in der Hauptsache, vom Gesetz des Materials her betrachtet, stillos, sie mag daneben schön, überzeugend, bildhaft oder geistig bedeutsam und bewegt sein, immer wird sie darüber als Kunstform stillos bleiben. Wenn heute Carl Spitteler sein bedeutendes Werk "Prometheus und Epimetheus" aus der Einkleidung der rhythmisch - episch bewegten ~~P~~rosa in die strengen Masse der dichterischen Versform umgearbeitet hat, so beweist das sein geschärftes Stilgefühl, die Ruhelosigkeit des in Wahrheit Berufenen vor den schwankenden Materialbildungen im Auch-Möglichen des Ausdrucks, den zwingenden Hang des Genies zum Einzig-Notwendigen, zum Endgültigen, letzten und höchsten Ergebnis, der völligen Durchlichtung des Materials durch den Menscheng Geist, in seinem Fall also zur echten, stilreinen Dichtung. Inhaltlich, wie man von Inhalt zu sprechen pflegt, ist an dem Werk nichts geändert worden, und doch hat es erst jetzt seine letzte Vollendung erreicht.

Die Unsicherheit ~~K~~M und Verwirrung der allgemeinen Beurteilung von Kunstwerken der Sprache haben neben der Unfähigkeit, den Stil eines Gebildes vom Wesen des Materials aus einzuschätzen, ihren Grund darin, dass es redliche und ernsthafte Geister gibt, die mancherlei zu sagen haben, denen aber jegliches Stilgefühl, jede eingeborene Beziehung zu ihrem Material, der Sprache, fehlt, und wieder andere, herzlich unbedeutende Köpfe, die aber durchaus ein gewisses natürliches Stilgefühl

haben, eine handwerkliche Zugehörigkeit zum Material. Theodor Fontane etwa, um den Lebenden ihre Tagesruhe zu lassen, hat dem Wesen der Sprache gegenüber ein deutliches, ~~Überzeugendes~~ Stilgefühl, ist aber als Geist ohne grosse Bedeutung, seine Probleme entstehen weder um ~~all-~~ menschliche Forderungen, noch wirken sie sich in ihrer Kräftesphäre aus, sondern sie bilden sich durch die ziemlich zufälligen Reibungen menschlicher Empfindungen mit zeitlich sittlichen Gesetzen, eine immer beschränkte, wenn auch oft liebenswerte und unterhalt~~sa~~tsame Art der Charakterbeleuchtung.

Die Prosa des Romans als Kunstform wird in den Augen des anspruchsvollen Gestalters immer Kompromiss bleiben. Die Geschichte der Literatur, die der Menschheit keine Romane bewahrt hat, scheint es von einer andern Seite~~x~~ her zu bestätigen, von der Seite des bewussten autoritativen Kunstfreundes her. Ein Rückblick erweist rasch, wie kurzlebig ~~die~~ Romane~~f~~aller Zeiten gewesen sind und dass die Menschen die Prosa nur als Historie, als Märchen oder Legende bewahrt. Etwa Cervantes "Don Quichote" als Gegenbeweis anzuführen, wäre ganz falsch, dies Buch ist kein Roman, sondern eine Satyre auf die längstversunkenen und vergessenen Romane jener Zeit, und seiner Form nach eine kosmische Legende.

Im Begriff des Prosaischen, des rein oder vorwiegend~~en~~ im Logischen Gebundenen, liegt ein Widerspruch gegen das Wesen des Kunstwerks. Die durch das Stoffliche oder die Lebensbewegung der Vorgänge gefesselte Menge der Leser erhebt dem sittlichen Gehalt der Kunstform gegenüber selten bewusste Forderungen, aber alle, die sich als Schaffende im strengen Licht ihrer Gedanken verantwortlich fühlen, wussten um die Zugeständnisse, zu denen der leidenschaftliche ~~KXX~~ Wille zur Gestaltung, in die Gesetze der Sprache als Prosa gedrängt, sich ent-

schliessen muss. Als Geisteswerke mögen Gebilde der prosaischen Sprachform hohen Rang haben, und ethische, ästhetische oder pädagogische Gesichtspunkte gestellt, sollen Wert und Wirkung nicht in Frage gezogen werden, aber als Kunstwerke bleiben sie Kompromiss, verglichen mit der eigentlichen Kunst der Sprache, der Versdichtung.

Goethe und Novalis, die Vorkämpfer um die deutsche Romanform rangen um jene Harmonie/ organischer Einheit im Roman, die ihnen vorschwebte, aber sie stellten die Ansprüche zu hoch und ihre Geistigkeit vermochte die Adlerschwingen ihrer Dichterkraft nicht in die Gleichmütigkeit der Beschränkung zu entsenden, die die Sprache als Prosa in der starren Gesetzmässigkeit ihrer selbstherrlichen Entwicklung fordert. Goethes grosse Romane sind uns um des Reichtums willen teuer, der als Weisheit in seiner Beziehungsfülle zum Allmenschlichen, wahllos und beliebig unter dem Wandel der Charaktere verstreut ist, und Novalis, dessen hohe Idee und Forderung durch Goethe entflammt, weiter ging, lag begraben, bevor der steile Flug seiner Gedanken jene Freiheit der Erkenntnis erreicht hatte, für die er geboren war.

Der grosse Schiller, der von den Dichtern unseres Volkes den unbeugsamsten Sinn für die klare Scheidung der verschiedenen Kunstformen der Sprache besass, verwarf nach kurzen Versuchen die Prosa als Bett für den Strom des eigenen Reichtums und wandte sie an, wo sie nach seiner Ueberzeugung im Wechsel der Zeiten gesicherten Bestand und die längste Dauer erwies, in der Historie. In ihr und ihren Schwestern der Legende, dem Märchen und der Fabel, hat, wie gesagt, die Weltgeschichte uns die meisten und ältesten Prosawerke der Kunst erhalten.

Als Gottfried Kellers massvolle und geduldige Geisteskraft die deutsche Tradition in seinen reifen und schönen Werken fortsetzte, halfen ihm die glückliche Einigung historischer Anlehnung und die Kunstform der Novelle zum Gelingen und Bestand seines Besten, vor allem aber die Kraft seiner Beschränkung auf das Bürgerliche im edlen Sinn. Auf's Allmenschliche bezogen, verliert manche seiner Gestalten den Glanz der Weite und rückt aus den Lichtbereichen der Universalität in den warmen und fruchtbaren Dämmerchein der Heimat.

Die versinkende Zeit des Naturalismus, die das schale Gift ihrer Verflachung und Stillosigkeit noch bis in unsere Tage schickt, verdirbt den meisten Geistern unserer Generation, zu denen wir aufsehen, Mut, Freiheit und Glauben für Dichtung. Wer mit geübten Augen, in liebevoller Forschung und unserer historischen Gebundenheit eingedenk auf das Ringen der Zeit um literarische Form und literarischen Stil schaut, kann sich eines Bedauerns nicht erwehren, wie viel gute Kraft, wieviel echtes Talent und wieviel redliche Bemühung am Roman scheiterte, berufen in der Dichtung Form und Stil zu finden.